

ANTIGONE

nach Sophokles

Sie existiert im Widerstand.

“Elle existe dans le contre.”

Louis Jouvet

Ein leeres und unwirksames Ritual

"Konfrontiert mit dem Bürgerkrieg, in dem ihre Brüder sich gegenseitig ermordet haben, bezieht Antigone einen Standpunkt. Sie verteidigt nicht ihren Onkel Kreon und das Gesetz des Staates, das er repräsentiert. Sie macht sich auch nicht in die Berge auf, um sich der Armee ihres Bruders im Krieg gegen den Staat anzuschließen. Sie kennt die Rolle, die sie gewählt hat. Und sie handelt in einer Weise, die dieser Rolle gegenüber loyal ist. Sie verlässt die Stadt zur Nacht und geht auf das Schlachtfeld, nimmt eine Handvoll Staub und verstreut sie über den Körper ihres Bruders, dem Kreon das Begräbnis verweigert hat.

Ein symbolisches Ritual, leer und unwirksam gegen das Grauen. Aber sie führt es aufgrund einer persönlichen Notwendigkeit aus. Und bezahlt mit ihrem Leben.

Dies ist das Theater: ein leeres und unwirksames Ritual, das wir mit unserem »Warum« füllen, mit unserer persönlichen Notwendigkeit (...)."

Eugenio Barba

ANTIGONE

nach Sophokles

Dramatis Personae

1. Antigone
2. Ismene
3. Kreon
4. Haimon
5. Chorführer*in
6. Wächter 1
7. Wächter 2
8. Teiresias
9. Bote
10. Eurydike
11. Chor

ANTIGONE

nach Sophokles

Szenario

1.	ANTIGONE / ISMENE	1
2.	CHOR “Oh, Blick der Sonne ...”	4
3.	KREON Das Gebot	5
4.	KREON / WÄCHTER	6
5.	CHOR “Ungeheuer ist viel ...”	8
6.	KREON / WÄCHTER / ANTIGONE / ISMENE	9
7.	KREON / HAIMON	16
8.	CHOR “Geist der Liebe ...”	21
9.	ANTIGONE Klage	22
10.	TEIRESIAS / KREON	25
11.	KREON / CHORFÜHRER*IN	29
12.	CHOR “Chorführer der Gestirn ...”	30
13.	BOTE / EURYDIKE	31
14.	KREON Klage	34

Antigone:

Schwester !

Ismene:

Schwester !

Antigone:

Da ist kein Schmerz, keine Schande,
kein Unheil, keine Demütigung,
die wir nicht schon gesehen ... !

Weißt du ein Leid, das Vater uns nicht vererbt hat !

Und jetzt ! - Weißt du´s ? - Hast du es gehört ?
Was unser Kriegsherr Neues sich erdacht hat ?
Spürst du´s nicht, wie auf uns alle Unheil kommt ?

Ismene:

Kein Wort, nicht ein Wort kam zu mir.

Antigone:

Ich wusste es, ich wusste es : deshalb rief ich nach dir.

Ismene:

Nichts Neues, seit beide Brüder sich im Blut ertränkt.

Antigone:

Sie nennen es K r i e g !
Einer den anderen erschlagen.

Ismene:

In deinen Augen, Schwester, brennt ein Hass !?

Antigone:

Da draußen, vor der Stadt, liegt er, Polyneikes,
die Leiche deines und meines Bruders,
nackt, den Vögeln zum Fraß ...

Es heißt, dem ist der Tod bestimmt, der ihn beklagen will.
So sein Befehl.

Ihn nicht begraben, nicht betrauern, nicht beweinen,
nichts, - kein Wort, keine Tränen,
den Vögeln zum Fraß - unser Bruder ... ?
Wo steht das, Schwester,
dass man die Toten nicht begraben darf? - Wo ?

Nur Eteokles, den Staats-Treuen - ! -, will er feierlich
mit Ehren in der Erde bestatten.

So will es der Tyrann!

Jetzt kannst du es beweisen, Schwester,
ob königliches Blut in deinen Adern fließt.

Ismene:

Was soll ich dir beweisen? Du kannst doch unmöglich von mir ...

Antigone:

Willst du mir helfen, oder nicht?

Ismene:

Helfen? Wobei dir helfen?

Du willst trotz Kreon's Verbot ihn begraben?

Antigone:

Er hat kein Recht, mich von den Meinen zu trennen.

Ismene:

Sieh' doch ein, Schwester, wir können nichts, gar nichts
tun gegen dieses Gesetz.

Antigone:

Du willst also still halten, wieder schweigen, ja?

Ismene:

Was kann ich, was kannst du, was können wir schon tun?

Antigone:

Hilfst du dieser Hand, den Toten aufzunehmen?

Hebt diese deine Hand mit mir den Toten auf?

Ismene:

Wer ihn begräbt, den trifft der Tod.

Antigone:

Spar dir deine Klugheiten.

So gefalle ich, wem ich gefallen muss;

den Unteren mehr - als den hier oben.

Ich werde bei ihm liegen - für immer.

Ismene:

Ich habe Angst um dich.

Antigone:

Lass mich, und hör auf dir Sorgen um mich zu machen.

Pass auf dich selbst auf!

Ismene:

Dann halte wenigstens die Tat geheim.

Ich werde schweigen, Schwester.

Antigone:

Oh! Besser, du schreist es heraus in alle Welt!

Wie ich es hasse, dein Schweigen!

Oh Blick der Sonne, dein himmlisches Licht,
wann strahlte es heller als heut´
über der siebentorigen Stadt.

Wie es lacht, dein goldenes Auge, so freudig,
über der Dirke hochheiligem Quell.

Der Feind, der über den Argos gekommen,
mit glänzendem Schild, und gänzlich in Waffen,
triebst du in die Flucht mit glitzernden Messern.

Als der Bruderzwist sich erhob aus zweideutigem Zank,
gebot Polyneikes den Feind in sein eigenes Land.
Und mit gellendem Schrei, scharf wie ein Adler,
schneeweiß schimmernd die Flügel, furchtbar, mit Waffen viel,
schrie er und flog, voll durstiger Spieße,
rings über der Dächer Paläste.

Noch eh der Feind sich satt an unsrem Blut getrunken,
und des Hephaistos Flammen versengte unsre Zinnen,
sah Zeus, dem unbändig verhasst großmauliges Prahlen,
das brandende Meer goldklirrender Rüstung,
und schleudert heiß feurige Blitze auf die,
die von steilen Treppen hinunter schon stürzend,
den Sieg anheben zu jauchzen.

Sie aber fallen taumelnd auf steinigen Boden,
liebestrunken, Blut schnaubend, die rasende Schar,
im Sturm wild wütender Winde, der eine den andern erschlagend.

Hart trifft der Schlachtgeist der Brüder Streitpaar:
die doppelten Speere gezückt zueinander,
Auge in Auge verzahnt, stießen zugleich sie,
dem Tod in die Arme sinkend.

Kreon:

Ihr Bürger, den Göttern sei Dank,
dass sie unsrer vom Sturm geplagten Stadt
nun endlich Frieden schenken.

Nachdem beide Brüder, eigenhändig, einer den andren,
in den Tod gestoßen,
habe ich, als Nächstverwandter,
ab heute alle Macht und Thron und folgendes Gebot:

Eteokles, der eine, im Kampf für diese Stadt gefallen,
der Beste mit dem Speer,
ihm gebe man ein Grab und erweise ihm die Gesten,
die wir den besten Toten schuldig sind.
Den Bruder aber, sag ich, Polyneikes,
der zurück aus der Verbannung kam,
die väterliche Stadt zu schleifen,
ihn soll niemand ehren, weder ihn begraben noch beklagen.
Unbestattet soll er bleiben, ein Ekel nur für jedes Auge,
misshandelt und zerfleischt von Vögeln und von Hunden.
Wer sich diesen meinen Worten widersetzt,
sei's jung, sei's alt, der ist des Todes.

Chorführer:

Es ist dir unbenommen, Herr, allein zu wählen, du,
wer Feind ist und wer Freund.

Kreon:

Der, der unsrer Stadt ist wohlgesonnen,
der soll im Leben wie im Tod
von mir geehret sein.

Chorführer:

Solch' Narr ist keiner, dass nach dem Tod ihn lüstet.

*Auftritt Wächter***Wächter:**

Mein Herr, ich sag nicht, dass ich atemlos
vor Eifer im Galopp gesprungen.
Denn öfters hielt die Sorge mich zur Rückkehr an,
ließ fragen mich:
“Was rennst du Ärmster in dein Strafgericht,
und meldest, wo doch nichts zu melden ist?”

Kreon:

Was macht in aller Welt dich so betrübt?

Wächter:

Ich sag´ es dir. Es hat den Toten eben,
begraben einer, der entkam,
die Haut zweimal mit Staub bestreut,
und, wie´s geziemt, gefeiert.

Kreon:

Was sagst du? Welcher Schuft hat das gewagt?

Wächter:

Undenklich, Herr!
Da war keiner Hacke Schlag, kein Aushub einer Schaufel;
hart war die Erde, trocken, fest und ohne Riss;
auch keine Wagenspur gar von einem oder vielen Tätern.
Und als das erste Tageslicht sich zeigt,
erschrak man wie vor Zauberei: es war kein Grabmal nicht,
und doch der Tote war bedeckt voll zarten Staub.
Es gab keine Spur, dass Raubtier oder Hund
geschlichen kam und an dem Leib gezerrt.

Chorführer:

Schon länger treibt es mein Gedanken,
ob nicht die Götter hier am Werke sind.

Kreon:

Schweig Narr, eh meinen Zorn ich nicht mehr halten kann!
Um solche Tote kümmert sich kein Gott!
Doch murren lange schon gewisse Bürger,
den Kopf nicht beugend, wie es mir gefällt.
Mit Gold gekauft, der diese Tat verübt!
Und immer sag´ ich: es gibt kein schlimmes Gut als Geld!
Es hat schon ganze Städte ausgelöscht, den reinen Sinn verwirrt.
Nun schreib dir´s hinters Ohr:
wenn ihr den Übeltäter nicht entdeckt,
dann seid der Hölle ihr gewiss!

Wächter:

Darf ich ein Wort noch, oder kehrtum ab?

Kreon:

Merkst du nicht selber, wie du lästig bist?

Wächter:

Sticht´s dir im Ohr, oder in der Seele gar?

Kreon:

Was geht´s dich an, ob hier, ob da mein Unmut sitzt?

Wächter:

Der Täter traf ins Herz dich, ich nur die Ohren.

Kreon:

Der Ausbund aller Schwätzer steht vor mir! - Verschwinde!

Wächter:

Schlimm, wer zu befehlen hat und doch so falsch liegt!

Ungeheur ist viel ...

Chor:

Ungeheuer ist viel, doch nichts ungeheurer als der Mensch.
Im peitschenden Sturm fährt über das Meer er,
dringt sicher zum Ziel durch tiefschwarze Wellen.
Und der Götter erhabene Erde, die unermüdliche,
reibt er auf mit eisernem Pflug Jahr um Jahr.

Ja leichtträumender Vögel Schar,
und die Tiere der Wildnis, wie die Salzbrut des Meeres,
jagt und fängt er mit Netzen: der kundige Mann.
Dem langmähnigen Rosse wirft um den Nacken das Joch er,
bezwingt selbst mit List den mutigen Bergstier.

Auch Sprache, windschnelle Gedanken,
und Städte beherrschenden Sinn, bracht´ er sich bei;
erfand Obdach wider eisigen Frost und die Pfeile des Regens:
allbewandert. Unbewandert - schaut nie er voraus.
Dem Tod allein weiß er nicht zu entrinnen,
hat Heil jedoch wider zahllose Übel ersonnen.

Mehr als ihm lieb, gewaltig und reich in der Kunst der Erfindung,
neigt zum Bösen bald er, bald zum Guten.

Wächter:

Die ist´s. Die hat´s getan.
Sie war bei dem Toten.

Kreon

Weißt du, was du da sagst?

Wächter:

Die war´s ! - Die hat den Mann begraben.
Auf frischer Tat ertappt! - Der Fang ist mein!
Sprech ich deutlich?

Kreon:

Was hast du gesehen?

Wächter:

Die Sache war so:
ich kam zurück ... im Ohr noch Deine Drohung.
Haben jedes Körnchen von der Leiche weggefegt.
Dann setzten wir uns oben auf den Hügel,
den Wind im Rücken, wegen des Gestanks. Sie verstehn?
Wache halten!
Und plötzlich : bricht ein heißer Wind in irren Wirbeln los,
zerfetzte Bäume, Zelte, ringsherum, als wär's ein Zeichen,
die Ebene wie tiefste Nacht, die Augen schmerzten mir wie blöd.
Und als der Schrecken, wie ein Alptraum, fast zu Ende,
steht da dies Mädchen, klagt und kreischt,
schrill wie ein Vogel, der sich die Federn reißt,
weil ihm die Brut geraubt.

Mit nackten Händen wirft sie Staub auf den Toten,
flucht, jammert, zankt und schreit,
umkreist den Toten dreimal und gießt Wasser ohne aufzuhörn.
Wir rannten los, jetzt oder nie, und griffen sie im Nu.
Doch sie blieb ruhig und streitet gar nichts ab,
gesteht, dass beide Male sie es war, die dein Befehl missachtet.

Kreon:

Gestehst oder leugnest du, dass du´s getan?

Antigone:

Ich sag' es, Ja!
Ich habe es getan.

Kreon:

Dann ist der Wächter schuldlos.
Verschwinde! - Hast du nicht gehört? - Fort mit dir!

Wächter ab. Zu Antigone ...

Sprich, war dir der Ausruf des Verbots bekannt ?

Antigone:

Er war ja laut genug.

Kreon:

Und du wagtest dennoch, dich dem zu widersetzen?

Antigone:

War deine Wache nicht deutlich genug?!
Kein Befehl, auch nicht der deine,
kann die ehernen Gesetze der Götter außer Kraft setzen.
Niemals!

Dass ich sterben muss,
das weiß ich auch ohne deine Drohung.
Wer in so üblen Zeiten lebt wie ich,
dem ist das Sterben ein Gewinn.
Aber den Leib meines eigenen Bruders unbestattet liegen lassen,
das bedeutet Schmerz mir.

Nenne mich ruhig eine Närrin,
doch der so spricht, ist selbst der größte Narr.

Chorführer:

Wie bricht aus wilder Tochter wildes Blut des Vaters!

Kreon:

Ich weiß, wie man solch' wilde Pferde zähmt :
mit kurzem Zügel!
Wie die Klinge eines Schwerts in Stücke,
so werd' ich brechen deinen Zorn.
Seht her! - wie voll Verachtung sie auf mich herab schaut,
als wäre sie der Mann und ich das Weib!

Antigone:

Willst du noch mehr als meinen Tod?

Kreon:

Nur diesen! Er erfüllt mir jeden Wunsch.
Los! Ruft auf der Stelle die andere hierher.
Ich sah sie eben wie eine Irre im Hause schleichen.
Verrät doch oft die Haltung schon das Attentat!

Antigone:

So wie mich deine Worte ekeln,
müssen die meinen dir zuwider sein.
Den eigenen Bruder ins Grab legen,
dieser Ruhm wird ewig mein sein.
Ein Tyrann hat eines uns voraus: er darf tun und reden, was er will.

Kreon:

So denkst nur du.

Antigone:

Alle hier würden mir zustimmen,
würde ihnen Feigheit nicht den Mund verschließen.

Kreon:

Schamlos sprichst du.

Antigone:

Den Bruder ehren kann nie schamlos sein.

Kreon:

Wie kannst du den einen ehren und den anderen schänden?

Antigone:

Beide sind Kinder einer Mutter.

Kreon:

Du willst doch nicht für Gut und Böse gleiches Recht?

Antigone:

Wer weiß, ob dort unten diese Ordnung gilt?
Dort liegt der Bruder mir und nicht ein Feind!

Kreon

Der Feind wird nie, auch nicht im Tod, zum Freund !

Antigone:

Nicht zum Hassen, merke dir, zum Lieben bin ich geboren!

Kreon:

So ab nach unten, wenn du lieben musst.

Geh, und liebe deine Toten!

Chorführer:

Da, sieh! Ismene. Dunkle Tränen umwölken ihr Gesicht.

Kreon:

Wie eine Natter krochst du ständig um mich herum.

Sprich, warst du mit ihr am Grab,

oder hast du's mit der Unschuld?

Ismene:

Ich tat's so gut wie sie.

Antigone:

Lüge! - Dazu hast du kein Recht!

Ich habe es getan und niemand sonst.

Ismene:

Ich gehe mit dir - im Leiden.

Antigone:

Die nur mit Worten liebt, die folgt mir nicht.

Ismene:

Hälst du mich für unwert?

Antigone:

Stirb du nicht allgemein! Was dich nicht angeht,
das mache nicht zu Deinem! Mein Tod ist wohl genug.

Ismene:

Und wie soll, wie kann ich leben ohne dich?

Antigone:

Frage doch Kreon, dem du bisher gefolgt bist.

Ismene:

Warum kränkst du mich?

Antigone:

Es kränkt mich selbst am meisten.

Ismene:

Wie kann ich dir noch helfen, Schwester?

Antigone:

Dein Teil ist das Leben, mein Teil ist der Tod.

Ismene:

Ich zeigte dir offen meine Sorge um dich.

Antigone:

Du suchst den Beifall hier, ich dort unten.

Kreon:

Die eine verliert wohl grade den Verstand,
die andre schon von Kindheit an!

Ismene:

Nur sie macht mein Leben lebenswert.

Kreon:

“Sie” - ist nicht mehr.

Ismene:

Du willst die Braut des eignen Sohnes töten?

Kreon:

Es gibt noch andre Äcker, die er pflügen kann.

Antigone:

Hörst du, Haimon, wie er uns beschimpft!

Kreon: *schreit*

Ich habe es satt, für immer, dich und dein verdammter Schoß!

Chorführer:

Du willst den eigenen Sohn der Braut entreißen?

Kreon:

Nicht ich, der Totengott wird diesen Bund zerreißen.

...

Schluss jetzt! - Wachen!

Legt dieses Weib an den Pflock,
und zerrt sie fest. Fest!

Antigone und Ismene werden abgeführt.

Chorführer:

Da ist Haimon, der Jüngste deiner Söhne!
Ihn treibt die Sorge um das Leben seiner Liebe.

Kreon:

Das werden wir gleich klarer als jeder Seher haben.

Auftritt: Haimon

Mein Sohn,
Du kennst das Urteil wider deine Braut?
Ich erwarte, dass du als Sohn für deinen Vater sprichst.

Haimon:

Kein Ehebündnis soll mir höher sein
als guter Rat von dir.

Kreon:

Niemals wirf wegen einer Frau aus Lust weg den Verstand.
Denn eine frostige Umarmung ist
ein schlechtes Weib als Bettgenossin.
Spei sie aus wie einen Fluch und lass sie sich
den Mann im Hades holen.
Auf frischer Tat wurde sie ertappt, deine Braut,
sie hat sich offen aufgelehnt gegen Recht und Gesetz.
Das schlimmste Übel, merke dir, ist Rebellion:
das Zersprengen festgefügtter Reihen.
Und lerne: kein Mann beugt sich vor einer Frau.

Chorführer:

Deine Worte, Herr, klingen gesteuert von Vernunft !

Haimon:

Die Götter pflanzen die Vernunft den Menschen ein
als allerhöchstes Gut.

Ich sage nicht, dass dein Reden jeglicher Vernunft entbehrt,
trotzdem hat bisweilen auch der andre Recht.

Hör zu, Vater, bitte! Mehr und mehr geht heimlich das Gerücht,
dass du die Unschuldige von allen fängst.

“Verdient sie nicht die höchsten Ehren?!”
flüstert es im Dunkeln überall.

Dein Wohlergehen steht höher mir als alles andre.

Doch bitte folge diesem Wahnsinn nicht,
dass außer deinem Wort kein andres gelten darf.

Gib nach und ändere deinen Sinn! Schenk uns Änderung!

Den höchsten Rang hat der,
der von Natur aus Einsicht zeigt.

Der nächsthöchste, der von andren lernt.

Chorführer:

Mein König, billig ist, wenn's an der Zeit, zu lernen,
aber du von dem dort auch !

Denn gut gesprochen habt ihr beide.

Kreon:

Ich soll denken, handeln lernen wie ein Kind !?

Haimon:

Hier zählt die Sache, nicht das Alter.

Kreon:

Und "Sache" meint hier Nachsicht mit dem,
was gegen eine Welt ist?

Haimon:

Nachsicht mit Bösem hab ich nie verlangt.

Kreon:

Ist sie nicht völlig krank im Geist?

Haimon:

Das Volk von Theben spricht so nicht!

Kreon:

Dann will das Volk mir sagen, wie ich herrschen muss?

Haimon:

Oha, sieh an, wie verwegen jung du klingst?

Kreon:

So bin ich nicht der Herr in meinem Land?

Haimon:

Das ist kein rechter Ort, der nur *einem* Manne dient!

Kreon:

So soll nicht gelten, wer die Macht hat, hat den Staat?

Haimon:

Ein rechter Herrscher wärst allein du in der Wüste!

Kreon:

Oho! Der Sohn geht ins Gericht mit seinem Vater!

Haimon:

Der nicht sehen kann, wie du das Recht vor aller Augen brichst!

Kreon:

Dein ganzes Reden zielt auf diese Frau.

Haimon:

Ihr, dir und mir zulieb ... und Todesgöttern.

Kreon:

Nun geht der Weiberknecht mir um den Bart!

Hör auf mich zu betören!

Haimon:

Du kannst nur reden, hören willst du nie!

Kreon:

Sie wird nie die deine sein!

Haimon:

Sie stirbt und reißt noch einen andern mit.

Kreon:

Steigt deine Frechheit bis zur Drohung auf?

Haimon:

Nennt man es Drohen, wenn ich zu tauben Ohren sprech'?

Kreon:

Dich nenn ich taub - und binnen kurzem stumm!

Haimon:

Wärst du nicht mein Vater, würd' sagen ich, du bist verrückt!

Kreon:

So ist es. - Doch beim Himmel meiner Väter,
wenn so die Lust dich beißt, den Vater tief zu kränken,
dann schau zu!

Her mit dem Scheusal!

Vor seinen Augen soll sie auf der Stelle sterben: vor ihrem Bräutigam!

Haimon:

Wenn du sie hier vor meinen Augen in den Hades stößt,
wirst niemals du mehr ungestört mit denen bleiben,
die die Deinen sind.

Ersticke doch an deinem Wahnsinn!

Haimon ab.

Chorführer:

Der Mann, mein König, ging im Zorne schnell.

Ein Kopf, so jung wie er, ist im Schmerz zu allem fähig!

...

Du willst sie wirklich beide töten?

Kreon:

Nicht sie, die keinen Finger rührte!

Die andre bringt an einen Ort, wo von Menschen keine Spur,
und schließt sie lebend ein in einen Felsenschacht,
mit soviel Speise, damit die Stadt frei bleibt von Befleckung.

Da mag sie Hades, ihren einzigen Gott, anflehn, sie zu retten.

Wenn sie nicht zu guter Letzt begreifen will,

dass ihr Dienst verlorne Mühe ist. *Kreon ab.*

Chor:

Geist der Liebe, Eros du, immer Sieger im Streit.
Du liebst es, auf zarten Wangen süß schlafender Mädchen
ewig die Nacht zu durchwachen.

Keiner der Götter kann je dir entrinnen,
geschweige wir Menschen hier unten.
Selbst den Klügsten vermagst in den Wahn zu entführen, Du.
Und es ist, der dich hat, nicht bei sich.

Hälst dich hier auf und wirfst durcheinander
den Streit Blutsverwandter!

Aphrodita! - Unbezwinglich dein Lächeln!
Verlangen, Verlockung, Entzücken:
lieblicher Funke im Auge der Braut,
Anfang und Werden tausend-und-einer Geschichten.

Chorführer:

Wie reißt mich das, was ich sehe, selbst aus der Bahn!
Seht nur, Antigone! - Gestoßen, geschleudert in wilde Wege,
in das alles umschweigende Bett.

Antigone:

Oh, seht mich gehen den letzten Weg,
die letzten Strahlen, das letzte Licht der Sonne sehn.

Und werde tun das nie wieder?

Der uns alle führt hinaus in das dunkle Nichts,
dem Gott des Todes, bin ich nun vermählt.

Chorführer:

Einzig und ruhmvoll gepriesen,
dein eigenes Leben gelebt, hast Du!
Nicht aus Krankheit, auch durch kein Schwert gerichtet,
sondern Gesetz nur dir selbst, gehst du hinab.

Antigone:

I-oh, I-oh!
Wer kann mich hören?
Zu wem nur gehöre ich?
Nicht bei den Lebenden, nicht bei den Toten bin ich geduldet!
...

Wie grausam die Frevel, denen ich entsprungen,
die Vater, die Mutter begangen!

Chorführer:

Gegangen bist zum Äußersten, Du,
bis auf die Höhe des Rechts,
mutig und kühn in deinem Trotz.
Bist tief, so tief gefallen,
zu büßen für deines Vaters Kampf.

Antigone:

Oh Grab! Mein Brautgemach!
Oh Felsengruft, du Kerker mir für alle Zeit!
Hinab zur Lebensgrenze, noch ehe sich mein Tag geneigt?

Hab´ mit eigenen Händen gewaschen
und hergerichtet dich, - Trankopfer dir gespendet, mein Bruder.

Weiß doch Einsicht nur allein, wie sehr ich recht getan!

Stirbt mir der Mann, stirbt mir mein Kind,
ich könnt´ doch neue Liebe, neues Leben finden.
Du Mutter, du und Vater - seid jedoch schon längst
den letzten Weg gegangen.
Den Bruder werdet ihr mir nicht mehr schenken.

Der Liebe und des Liebsten mir beraubt
zieh ich die einsamste der Straßen.

Bringt ein Dämon mich zu Bette?

Was schau ich Arme noch zu Göttern auf !

Auftritt KREON:

Kreon:

Man kennt dies Plärren und dies Heulen vor dem Tod.

Wenn wir's beachten, so hört's niemals auf.

Fort mir ihr jetzt, los!

Führt sie in ihr Felsengrab, verschließt es

und lasst sie dort allein zurück;

mag sie nun sterben oder weiter schmachten da.

Das Wohnen hier mit uns, hier oben, bleibt ewig ihr versagt.

Teiresias :

Toro toro-tix toro-tix,
Tiotio tiotio tiotio-tiri-tiri-tix.*

Kreon :

Was gibt es Neues, Teiresias, vom blinden Seher?

Teiresias :

Du sollst es wissen und wirst´s bald sehen auch !

Kreon :

Schon immer hab ich ihm mein Ohr geliehn.

Teiresias :

So gabst du dieser Stadt den rechten Kurs.

Kreon :

Gern folgt´ ich deinem Rat.

Teiresias :

So höre, auf Messers Schneide steht dein Glück!

Kreon :

Du machst mir Angst! Was soll das heißen?

Teiresias :

Toro toro toro torotix.
Erfahr es aus den Zeichen meiner Kunst!
Kikkabau kikkabau.*

* ... Vogelsprache nach ARISTOPHANES, *Die Vögel*

Teiresias :

Ich saß auf meinem alten Stuhl, dem Sitz des Sehers,
wo alles Federvieh der Luft sich trifft.

Lilili-lix lili-lix,

torotoro-tix torotix.

Doch was war das?

Die Vögel krächzten, schrieen, zeterten:

kiri kiri kiri kra kiri-kra,

lilili-lix lilili-lix.

Sie schienen schrecklich aufgebracht,

zerfleischten mit ihren scharfen Krallen einer den andern.

Wie es mich schüttelte! - Ich erkannte klar die Zeichen.

Schnell entfachte ich das Brandopfer am heiligsten Altar.

Doch aus dem Opfertier schlug keine Flamme auf.

Stattdessen schwelte, zischte, rochs nach faulem Schenkelfett
und spritzte qualmend stinkend in die Aschenglut.

Auf quoll die Galle, quoll und platzte. - Widerlich!

Die Knochen berstend, knackend, nackt und ganz entblößt!

Die Stadt ist krank - durch dich!

Jeder Altar in unsrer Stadt und jeder Opferherd,

ist beschmutzt vom Fraß und Kot der Vögel und der Hunde,
weil sie gefressen und gezerrt am Leib

des toten Königssohns dort draußen.

Widerlich! - Siehst du´s nicht?

Kein Gott und keine Göttin will hören mehr auf unsre Bitten!

Kein Vogel singt und ruft mehr gute Zeichen!

Teiresias :

Allen Menschen ist gemein, dass sie sich irren.
Doch wer gefehlt, ist gut beraten, wenn er Rat und Heilung sucht.
Ich mein' es gut mit dir, Kerl, du!
Zu lernen von einem, der es gut meint, ist von Vorteil.
Kikkabau toro-tix.

Kreon :

Mit Seherkunst versucht es jetzt die Bande,
die mich schon längstens ausverkauft.
So wuchert nur, häuft, wenn ihr wollt,
das Gold von Sardes und das von Indien noch dazu.
Bestattung wird dem Manne nicht zuteil!
Ich weiß zu gut, Gott rührt keinen Menschen an!

Teiresias :

Oh weh!
Kann denn ein Mensch es ganz begreifen ...

Kreon :

Was soll dies dein Geschwätz?

Teiresias :

... wie sehr der Güter höchstes die Vernunft!

Kreon :

So wie die Unvernunft der größte Fluch.

Teiresias :

Diese Krankheit, Freund, füllt dich bis zum Rand!

Kreon :

Geldgeil ist das ganze Pack der Seher!

Teiresias :

Das der Tyrannen liebt den schmutzigen Gewinn!

Kreon :

Du weißt, du sprichst zu einem König!

Teiresias :

Dem Seherwort sein Reich gerettet hat!

Kreon :

Hört, hört, ein Meister, ein Meister im Ränkespiel!

Chorführer :

Du höhnt den blinden Mann und stehst im Licht,
doch deine eigene Blindheit siehst du nicht.

Teiresias :

So höre jetzt, der du von Starrsinn längst vergiftet bist:
bald wirst du aus deinen Eingeweiden zahlen
einen Toten für die Tote!

Dir lauern die Erynien, die Geister des Dunkels und des Übels,
dich zu verstricken ganz und gar.
Dein Haus wird heute noch erfüllt mit Schmerz und Wehgeschrei.
Entrinnen kannst du dem nicht!

In Hass geht unter jede Stadt,
die Leichen Hunden zur Bestattung lässt.

Teiresias ab.

Chorführer :

Furchtbare Worte, Herr, sprach der, der eben ging.
Nie hat er dieser Stadt ein falsches Wort gesprochen.

Kreon :

Das weiß ich selbst!
Ablassen soll ich! - Weichen?
Das Grauen kriecht mir ins Gedärm.
Schlimm ist´s nachzugeben, wenn Trotz den Geist betrübt.
Sich selbst mit Unheil schlagen?

Chorführer :

Jetzt braucht es guten Rat, mein Herr!

Kreon :

Sag, was soll ich tun?

Chorführer :

Befrei das Mädchen aus der Felsengruft,
und gib dem Hingeworfenen sein Grab!

Kreon :

Mein völliger Verzicht, das ist dein Rat?
Wie schwer das ist, sich selbst bezwingen!

Chorführer :

Auf, tu es selbst! Verlass dich nicht auf andere.
Der Götter Rachegeister warten nicht.

Kreon :

Wachen! Schnell, nehmt Axt und Spaten
und bestattet mir den Toten!
Ich selbst will lösen, die ich band.

Chor :

Io! Du! In Feuer wandelnd!
Chorführer der Gestirn und geheimer Reden Bewahrer,
Bakchos, Sohn Zeus! - Werd offenbar!
Namensschöpfer, der du von den Wassern,
welche Kadmos geliebet, der Stolz bist,
Du hast Theben erhoben zur Stadt aller Städte.

Jetzt aber, da von gewaltiger Krankheit
die ganze Stadt befangen ist, müssen den Sinn wir wenden.

Eile, oh eile mit heilenden Riten, du Bakchos,
über die wehenden Hügel des Parnassos,
durch die rauschenden Buchten des Meeres zu uns.

Io! Du! -
Chorführer der Gestirn und geheimer Reden Bewahrer,
erscheine, o Herrscher mit deinen Scharen,
mit deinem Gefolge, den Mänaden, die rasend im Tanz,
dir jubelnd, die Nacht durch dich preisen.

Eile, oh eile mit heilenden Riten, du Bakchos,
über die wehenden Hügel des Parnassos,
durch die rauschenden Buchten des Meeres zu uns.

Bote :

Ihr, die ihr hier lebt in Theben:
kein Leben ist von Dauer,
nie werde ich daher es loben oder tadeln,
denn Glück und Unglück stürzt, ihr wisst, jäh in sein Gegenteil.
War Kreon einmal nicht beneidenswert?
Hat er nicht unser Land vom Feind befreit?
Lag nicht die ganze Macht in seiner Hand?
Und nun ist alles hin.

Chorführer :

Welch neues Leid bringst du uns hier?

Bote :

Tot sind sie.
Die noch leben, tragen schwer an Schuld.

Chorführer :

Wer ist der Täter, wer ist der Tote, sprich!

Bote :

Hämon ist tot! Er liegt in seinem Blut.

Chorführer :

Traf ihn des Vaters, traf ihn die eigne Hand?

Bote :

Die Hand des Jungen tat's, aus Zorn gegen seinen Vater.

EURYDIKE tritt auf.

Chor :

Seht doch, Eurydike, Kreons Frau!
Hat sie von ihrem Sohn gehört?

Eurydike :

Ich hörte Worte, schrecklich, als ich nach draußen ging,
die Göttin Pallas anzuflehn, Worte meines eignen Untergangs.
Rüchlings sank ich, oh Graus, in die Arme meiner Dienerin,
die Sinne schwanden mir.

Doch noch einmal noch erstattet mir Bericht,
der, der das Leid allzu bekannt.

Bote :

Ich, liebe Herrin, will es sagen
und kein Wort verschweigen von der Wahrheit.
Wir eilten zu des Mädchens Felsengruft
und hörten aus der Ferne schon die Stimme schrillen Jammers.
Kreon, den Herrscher, überkams:
„Ich Armer, ach!
Ich hör' die Stimme meines Sohns.
Geht rasch hin zu dem Grab,
dringt vor zum Eingang selbst, seht zu,
ob's Haimons Stimme ist oder
ob mich die Götter täuschen.“

Wir folgten des Verzweifelten Befehl und sahen,
ganz hinten in dem Grabe, sie, die Braut am Halse aufgehängt,
in ihres Schleiers selbstgedrehtem Seil.

Er kniet vor ihr, umschlingt sie eng,
beklagt in wildem Jammern den zerstörten Bund.
Der Vater stürzt zu seinem Sohne hin, schreit kläglich:

“Mein Sohn!

Welch Unglück hat dir den Verstand geraubt?

Komm heraus! Kind! Auf den Knien fleh ich zu dir!“

Mit wilden Blicken starrt der Sohn ihn an,
spricht kein Wort, spuckt ihm ins Gesicht und zieht sein Schwert.
Der Vater springt zurück, er flüchtet, rettet sich.
Und wütend auf sich selbst, stößt er, der Unglückssohn,
die Waffe tief ins eigene Herz sich.
Schmiegt sich, bei Sinnen noch, der Braut in die erschlafften Arme,
und röchelnd speit mit letzter Kraft er
Strahl des eignen Bluts auf ihre bleiche Wange.
So liegt er tot, umarmend eine Tote
und hat empfangen
hochzeitliche Weihen im Haus des Hades.

EURYDIKE ab.

Chorführer :

Wie soll man deuten dies?
Die Königin entschwand ohne auch nur ein Wort zu sagen.

Bote :

Mich wundert´s auch.
Ich will folgen ihr und sehen,
ob ihr stürmend Herz nicht neue Pläne schmiedet.
Denn du hast recht: unheimlich kann ein tiefes Schweigen sein.

BOTE ab. - KREON tritt auf mit der Leiche seines Sohnes.

Chor :

Da kommt der Herrscher selbst
und hält in seinen Armen
ein klares Zeichen seiner eigenen Verfehlung.

Kreon :

I-oh! I-oh!

Blutige, oh blutende Verirrung!

Tote seht ihr und Mörder gleichen Geschlechts!

Mein Planen und mein Handeln ergab nur Leid und Tränen.

I-oh, mein Kind, so jung, so jung gestorben!

A-i, a-i, a-i, a-i !

Du bist gestorben, entwichen, bist weggerissen mir
durch meinen, nicht durch deinen Wahn!

Chor :

Allzu spät scheinst du das Rechte zu erkennen!

Kreon :

Weh mir!

Durch Schaden werd ich klug.

Welcher Gott nur hat mich umgetrieben auf diesen wilden Wegen?

Und trat mit Füßen ich mein Glück, ich!

BOTE tritt auf.

Bote :

O Herr!

Schon heute trägst du großen Schmerz,

doch wird gleich weiteres Blut die Seele dir verfinstern.

Kreon :

Was kann es Schlimmes noch als Schlimmes geben?

Bote :

Dein Weib ist tot; die Mutter dieses Toten!

Kreon :

Unglücksbote, du, was bringst du üble Nachricht?!
Den, der gebrochen, willst noch einmal brechen du?
Warum, oh Hades, richtest du mich so zugrunde.
Tot ist, sagst du, meine Frau?
Bin von Toten umstellt ich, rings herum?

Chor :

Dein Schicksal liegt vor Augen dir, ganz unverhüllt!

Kreon :

Angst fesselt mir die Kehle!
Wie bin ich doch dem Unglück eng vermählt!
Auf welche Art hat sie den Tod gefunden,
Frau mir und Mutter dieses Toten?
Sprich!

Bote :

Der Krieg schon hatte ihr den Erstgeborenen genommen.
Und als sie des zweiten Sohnes Tod vernahm,
stieß sie, verfluchend dich und deine Untat,
das Schwert sich in die Brust.
Du trägst die Schuld am Tod des einen wie der andren.

Kreon :

Weh mir! Ihr Götter!
Mein ist die Schuld. Die Schuld ist mein allein.
Ich bin der Mörder, ICH.
Schafft mich fort von hier, - schafft mich fort!
Ich bin nichts weiter als ein Nichts!

Chor :

Jedem Mensch ist sein Ziel gegeben, unabänderlich.

Kreon :

Komm', oh komme, erscheine, eile, schönster Tod,
beende jetzt mir mein Verhängnis,
lass keinen neuen Morgen glühn.

Chor :

Dir kommt dein Tag! Dem sei gewiss.
Uns kümmert Gegenwart.
Die Zukunft aber liegt in anderer Hand.

Kreon :

Führt den Narren doch beiseite,
der dich armes Kind blindlings getötet hat,
und auch dich, Frau, dich auch.
Wohin ihr Augen, schaut ihr?

Nirgends ein Licht, nirgends ein Weg!
Alles ein Wanken, entgleitet der Hand.
Grausamer Schlag des Schicksals?
Un-be-wältig-bar.

Chor :

Um vieles ist das Denken mehr, denn Glückseligkeit.
Aller Güter allerhöchstes ist die Einsicht.
Und lass den Göttern, was den Göttern heilig.
Große Worte!
Ach, große Wunden schlagen sie Prahler.
Und große Wunden lehren noch Greisen
die Einsicht.

ENDE